

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Amtlicher Theil.

Gesetz

in Betreff der Taggelder und Reisegebühren für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes.

Auf Antrag der beiden Häuser Meines Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

I. Sämmtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes erhalten ein Taggeld von zehn Gulden österreichischer Währung und zwar für die Zeit ihrer Anwesenheit bei dem Reichsrathe.

II. Außerdem erhalten die Abgeordneten eine Reisekosten-Entscheidung von Einem Gulden österreichischer Währung für jede Meile Entfernung von dem Orte ihres Landtages von Wien, sowohl für die Hinfahrt als auch für die Rückreise.

III. Diese Taggelder, sowie die Reisekosten-Entscheidungen betragen werden aus demjenigen Fonde bezahlt, aus welchem die sämmtlichen Auslagen für die Reichsvertretung bestritten werden.

IV. Kein Mitglied des Abgeordnetenhauses darf auf deren Bezug verzichten.

Mein Finanzminister ist mit der Durchführung dieses Gesetzes beauftragt.

Laxenburg, den 7. Juni 1861.

Franz Joseph m. p.

Erzherzog Rainer m. p.

v. Plener m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung
Ransonnet m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

— 3 Laibach, 18. Juni.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges in Amerika wird auf die Verhältnisse in Europa, sowohl auf die politischen als merkantilen von großem Einfluß sein, er hat eine Situation hervorgerufen, die von einer Seite ganz gewiß ausgebeutet werden wird. England, das in Amerika die vorzüglichsten Bezugsquellen der Rohprodukte für seine heimische Industrie hat — wir erinnern nur an die Baumwolle — ist momentan auf eine Weise betroffen, daß es in Italien nicht mit Nachdruck auftreten kann, wodurch der Protektor des „Italien, frei bis zur Adria“, großen Spielraum erhält. Die „Idee Napoleoniennes“ in Bezug auf die Halbinsel werden wieder in den Vordergrund treten, zumal der talentirteste Gegner, Graf Cavour, von der politischen Schaubühne abgegangen ist. Er schob den französischen Plänen Hindernisse vor, er wollte ein einiges starkes Italien, was Napoleon ganz gewiß nicht will. Aber, Napoleon will ja das Königreich Italien anerkennen, dürfte man einwenden. Es ist das nur der neue Anlauf des Napoleoniden, die von Cavour verteidigte Stellung zu erobern, von wo die Regierung des neuen Königreichs zu beeinflussen ist. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der lese den Artikel des „Journal des Debats“ vom Redaktionssekretär unterzeichnet, betreffend die Anerkennung des neuen Königreichs; es heißt darin: „Die Anerkennung Italiens sei in Folge des Todes Cavour's eine dringende Nothwendigkeit. Die Anerkennung könne Vorbehalte enthalten, aber sie müsse notwendiger Weise eine sofortige und bedingungslose sein. Es wäre eine Schwächung des italienischen Ministeriums, wenn dasselbe seine Unthätigkeit damit eröffne, daß es seine Abhängigkeit bekenne. Frankreich müsse seine Ver-

antwortlichkeit zurückziehen. Eine bedingungsweise Anerkennung heiße die Verantwortlichkeit Frankreichs zu einer dauernden machen. Die diplomatische Anerkennung des neuen Königreichs sei nicht eine Zustimmung zu der von demselben befolgten Politik, sei weniger als eine Billigung, aber mehr als eine Registrierung der Thatfache.“

Die Registrierung dieser Thatfache ist allerdings die Zerreißung des letzten Restes vom Züricher Friedensvertrag; doch, das ist ja unerheblich. Das Wichtigste ist: Napoleon spielt wieder den Protektor, und wird es nicht umsonst thun. Er wird Folgendes bedingen: Aufrechterhaltung des Papstes in den Grenzen seiner gegenwärtigen weltlichen Herrschaft; neue Abtretungen, wie Elba, Sardinien, wahrscheinlich auch kommerzielle Vortheile, und endlich ein entschiedener Offensiv- und Defensivallianzvertrag. Denn darüber kann man sich nicht täuschen, daß Frankreich endlich nicht auf halbem Wege stehen bleiben kann. Frankreich übernimmt den Mächten gegenüber neue Verantwortlichkeiten. Es kann dieselben nur erfüllen, wenn es die ganze italienische Nationalarmee zu seiner Disposition hat. Frankreich ist zudem in eine Lage gebracht, in welcher seine Finanzen, die Volksumstimmung, eine bloß großmüthige Politik nicht mehr vertragen. Es muß bei neuen Gefahren einen Ersatz, bei neuen Opfern materiellen Gewinn haben.

Es fragt sich nun, wie wird sich das Ministerium Ricasoli verhalten? Ricasoli ist ein Gegner der Republik und ein Mann von monarchischer Gesinnung. Er soll überdies ein energischer Charakter sein, von dem Frankreich weniger zu hoffen habe, als von Cavour. Ist die beschleunigte Anerkennung des Königreichs ein von Napoleon hingeworfener Köder? Wird der neue Ministerpräsident anbeißen? Das wird sich in Bälde zeigen.

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Es wurde gestern in einem hiesigen Blatte dem Petitionsausschusse des Abgeordnetenhauses der Vorwurf gemacht, er erweise sich minder thätig als die übrigen Ausschüsse. Jeden Tag erzähle der Präsident des Abgeordnetenhauses, daß er diese oder jene Petition erhalten habe, und überweise dieselbe dem Ausschusse, der sie verschlinge, ohne daß man weiß, was daraus wird. Wie wir hören, hat der Petitionsausschuß bis heute noch nicht mehr als fünf Petitionen erhalten, mit deren Erledigung er gegenwärtig beschäftigt ist. Die von Tausenden von Beamten eingereichten Petitionen konstituiren nur eine und dieselbe Petition. (Ost. D. P.)

Der Pressgesetzentwurf liegt in diesem Augenblicke beim Staatsrath und dürfte derselbe gleichzeitig mit einem vom Staatsminister seiner Zeit gar nicht angekündigten Gesetzentwurfe über die Unabhängigkeit der Richter zur Vorlage an den Reichsrath gelangen. Das Ministerium betrachtet nämlich mit Recht die vollkommene Unabhängigkeit der Richter als eine der wesentlichsten Garantien der Freiheit überhaupt und jener der Presse insbesondere.

Der a. o. Professor der Theologie, Dr. Pünemann in Göttingen, bekannt als exegetischer Schriftsteller, ist, wie wir in der „Kreuzzeitung“ lesen, nach Wien an die protestantisch-theologische Fakultät berufen.

Der Antrag wegen Vertagung des Reichsrathes, den die czechisch-polnische Linke eingebracht, soll nach der „Ost. D. P.“ auf folgende Weise entstanden sein: Die Adresse ist nicht etwa erst diese Woche verfaßt worden, sondern schon seit vierzehn Tagen vorbereitet. Etwa um die Pfingstfeiertage verbreitete ein gewisser Jemand die Nachricht in den Klubs der Reichsthe, man sei seitens der Krone geneigt, das föderalistische Programm anzunehmen, das Ministerium zu wechseln und die Landtage nach den Deutungen,

welche die Vertreter der „historisch-politischen Individualitäten“ in das Oktober-Diplom hineinlegen, zu organisiren. In Folge dieser „frohen Nachricht“ suchte man im Lager Clam-Rieger nach einem Auskunfts-mittel, den Reichsrath zu beseitigen, um das Hinderniß, das der Umwandlung des Februar-Patentes im Wege steht, los zu werden. Hierzu, glaubte man, wäre es am allerzweckmäßigsten, wenn vom Reichsrathe selbst die Bitte an den Monarchen gerichtet würde, daß er ihn vertage! Wenn die Versammlung selbst an den Thron die Bitte richtet, sie heim zu schicken, dann, glaubten die Ritter der historisch-politischen Individualitäten, könne es ihnen nicht schwer werden, die Beweise zu führen, daß das Prinzip des 26. Februar bankrott sei. Ein Zwischenfall begünstigte diese Hoffnungen. Bekanntlich hat bei dem Immunitäts-Gesetz ein Theil des österreichischen, oberösterreichischen und tirolischen Abgeordneten mit der Meinung dafür gestimmt, daß der Ausdruck „und die Landtage“ aus dem Gesetzentwurfe wegleibe. Die Führer des czechischen Klubs glaubten darin Symptome zu finden, daß ihr Weizen blühe, daß ihr Programm auf eine zahlreiche Unterstützung im Hause zählen könne, und daß ihre Adresse um Heimsendung des Reichsrathes, sobald nur die sofortige Einberufung der Landtage daran geknüpft wird, mit zahlreichen Unterschriften sich bedecken werde! Die Erklärung des Staatsministers, der Reichsrath sei als der engere zu betrachten, die Versammlung, welche durch einige Tage im Centrum und auf der Linken gegen das Ministerium herrschte, verfügelten die Hoffnungen der Koalition Clam-Rieger. Die Adresse wurde eingebracht! Aber es ist ein Fehler mancher schlauen Köpfe, daß sie ihre Maske für undurchdringlich und den Verstand Anderer für gar zu untergeordnet halten.

Die „Ungarische Korrespondenz“ spricht unter der Ueberschrift „Zur Situation“ von dem in der politischen Atmosphäre Ungarns eingetretenen vollständigen Temperaturwechsel. Zwar sei es ein Hagelschauer gewesen, der die geringen Hoffungskeime vernichtete, welche seit der Annahme der „Adresse“ in der Brust aller Verstandigen und Besonnenen emporgeschossen; dennoch glaubt die „Ung. Korresp.“, daß diese Gewitterentladung nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben werde, wenn auch ihre momentane Wirkung eine verberbernde war. Sie habe die Luft gereinigt, den Horizont geklärt, in Folge dessen es Jedem, der nicht eben mit absoluter Blindheit geschlagen sei, möglich werde, das gefährliche Terrain zu überblicken, auf dem sich Ungarn befinde. Die bedeutungsvolle Modifikation des Deal'schen Adress-Entwurfes, die von einer numerisch geringen, moralisch aber gar nicht vorhandenen Majorität des Unterhauses beliebt wurde, zeige klar und deutlich, daß die ziffermäßige Wahrheit der im Museumssaale tagenden Deputirten nichts weniger als die Mehrheit des Volkes wahrhaft repräsentire.

Aus Görz, 14. Juni, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Gestern Abends erschien eine Abtheilung der hiesigen uniformirten Bürgerwulfbände im Gasthause „zum goldenen Engel“ und überraschte die Gäste mit einer improvisirten Abendunterhaltung. Diese Ueberraschung fand jedoch bald ihre Aufklärung, als gegen 10 Uhr die Musiker, umgeben von einer Anzahl Fackelträger, vor der Wohnung des Herrn Karl Jovetti erschienen und denselben eine Serenade unter Lebedorfen darbrachten. Diese Demonstration, bei welcher der Binder und mehrere Freunde des Orchester die Hauptrollen spielten, lief nach einstündiger Dauer ganz harmlos ab.

Von der ungarischen Grenze, 14. Juni, schreibt man der „Presse“: Nachdem der Verlauf der Verhandlungen der dreiwöchigen Slovaken-Versammlung bereits bekannt ist, lassen Sie mich zur Beleuch-

tung der Situation und der Tragweite der Beschlüsse noch einige Thatsachen mittheilen.

Herr Dohnany's Antrag, von dem es allgemein hieß, daß er in Pest ausgearbeitet oder doch inspirirt wurde, enthielt unter Anderm als wesentliches Moment „das Votum unbedingten Vertrauens der Slovaken für den ungarischen Landtag.“ Nun kann es weder „Pest Naplo“ noch der „Wanderer“ läugnen, daß Dohnany's Antrag ganz und gar durchgefallen ist. Demungeachtet erhob Herr v. Szentivanyi am zweiten Tage, nach Schluß der zweiten und gutgeheißenen Lesung des modificirten Darnier'schen Antrages seine Stimme, und meinte, er vermisse in demselben „das unbegrenzte Vertrauensvotum“ — „neobmezemi dveru“. — Wie aus Einem Munde erscholl die kable, nackte Negation in dem Worte „nemáme, nemáme“, d. h. wir haben es nicht, dieses unbegrenzte Vertrauen! Noch tobte es ziemlich stürmisch, als der katholische Pfarrer Plošš sich auf seinen Stuhl schwang, in der Rechten einen Brief haltend, mit dessen eventueller Lesung er drohte, wenn es gewisse Herren nach diesem unbedingten Vertrauensvotum gelassen sollte. Hierauf brach ein wahrer Sturm aus, indem die Mehrheit den Brief hören wollte. Schon sprach der Präsident den Beschluß aus: „Da die große Majorität das Dokument hören will — lesen Sie.“ Da hob Herr v. Szentivanyi lebhaft die Hände auf, und bat beschwichtigend die Versammlung, vom öffentlichen Vorlesen des Briefes abzusehen, und Herr v. Justh fügte hinzu, „der Verfasser desselben werde ja moralisch vom Landtage bestraft werden.“ Der Brief wurde nicht vorgelesen, allein er war ja ohnehin kein Geheimniß. Es war ein Umlaufschreiben des Sohler Stuhlrichters, Karl v. Radvansky, worin er in sehr derben Ausdrücken die Ortsrichter seines Bezirkes anwies, Alle, die Jemanden zum St. Martin, „Parlaven-Kongreß“ bereden oder Unterschriften sammeln sollten, gefangen zu nehmen und sie als „slovakische Aufwiegler“ gebunden seinem Amte einzuliefern.

Hermannstadt, 12. Juni. Die Wahlen im Sachsenlande sind vollzogen, bis auf die Wahl der Oberbeamten im Hermannstädter Stuhle. Der Grund der Verzögerung dieser Wahl ist der bekannte Protest der Hermannstädter Kommunität gegen die durch die h. siebenbürgische Hofkanzlei verfügte Einbeziehung mehrerer zum Komitatsboden gehöriger Gemeinden in die Vertretung des Hermannstädter Stuhles. Der Bescheid auf diesen Protest muß abgewartet werden, ehe zur Vornahme der Wahl geschritten werden kann. Die Natur dieses Bescheides wird es uns darthun, ob die Zentral-Regierung etwas für das deutsche Element in Siebenbürgen thun will; ob sie dasselbe vor der geflüstert herbeigeführt werden sollenden Ueberfluthung durch fremdes Element bewahren will oder nicht. Denn wenn die Entscheidung über den Hermannstädter Kommunitäts-Protest lediglich von der h. siebenbürgischen Hofkanzlei ausgehen sollte, so kann man über die Natur desselben schon vornherein nicht im Zweifel sein. Sieht man doch überall, wo es nur angeht, den Ungarn mit den Rumänen gegen den Sachsen sich verbinden, und dabei sollen wir den Phrasen glauben, die fortwährend mit großem Aufwande von Druckerschwärze über Brüderlichkeit, Gleichberechtigung, Achtung der Rechte anderer Nationen u. dgl. gemacht werden.

Stuttgart, 15. Juni. Das Konkordat ist aufgehoben. In der Konkordats-Angelegenheit ist ein Reskript an die Kammer eingegangen, aus welchem wir folgende Stelle mittheilen: „Da die Konvention ihrer Form nach als ein Ganzes verabredet worden ist; da, was deren Inhalt betrifft, die Bestimmungen der Konvention, welche der Gesetzgebung anheimfallen, und in welche Wir ausdrücklich nur mit dem Vorbehalt und unter der Bedingung der ständigen Zustimmung eingewilligt haben, weitans die wichtigsten sind; da eben deshalb ohne gleichzeitige gesetzliche Regelung der Punkte, auf welche diese Bestimmungen sich beziehen, die vorliegende Angelegenheit überhaupt in befriedigender Weise nicht zu ordnen ist: so müssen Wir, nachdem die Kammer der Abgeordneten so entschieden ausgesprochen hat, daß sie auf keine Ausführung einer bindenden Uebereinkunft mit der römischen Kurie an sie gelangende Gesetzesvorlage eingehen werde, den abgeschlossenen Vertrag als solchen überhaupt als gescheitert betrachten, und können demselben daher auch Unsererseits eine rechtliche Verbindlichkeit nicht mehr zuerkennen.“ Außer Wirkung gesetzt ist die Verordnung vom 21. Dezember 1857, gegeben, um zu Vollziehung der Vereinbarung das Erforderliche einzuleiten. Zurückgezogen ist der Gesetzesentwurf vom 28. Februar 1861. Zu Regelung der Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche wird ein selbstständiger, umfassender Gesetzesentwurf vorgelegt werden, welchem, unbeschadet der Rechte und Interessen des Staates und der in demselben befindlichen anderen Konfessionen, der materielle Inhalt der Konvention zu Grunde gelegt wird. Nur dieses Gesetz bildet die Rechtsquelle, und hat dasselbe keine andere Natur als jedes andere Gesetz; auch die bereits in Folge der Konvention ergangenen Verfügungen werden der erforderlichen Revision unterzogen. (M. N. 3.)

Italienische Staaten.

Neapel, 8. Juni. Es zirkulirt hier, natürlich geheim, ein wahres oder falsches Schreiben des Königs Franz, in welchem er den europäischen Höfen die Lage des Landes auseinandersetzt und erklärt, daß er sich selbst an die Spitze der bis jetzt von ihm gehemmten Bewegung setzen werde, wenn ihm nicht in anderer Weise die Wiedererlangung seines Thrones zugesichert würde. Daß der Aufstand von Rom gehemmt worden sei, ist nicht ganz richtig: er wurde im Gegentheil von dort aus unterstützt; doch ist es auch nicht zu läugnen, daß demselben durch eine offene Erklärung und Theilnahme des Königs, wie dieselbe jetzt bevorzustehen scheint, ein noch weit größerer Umfang gegeben werden könnte. Durch Mißgriffe der piemontesischen Regierung ist die Stimmung eine solche geworden, daß einem königlichen Heer aus allen Theilen des Landes viele Tausende von Soldaten zufließen würden. Es fehlt den Königl. ein Führer mit einem Namen, und da man zugestehen muß, daß auch Bosco, der einzige bekannte neapolitanische General, eigentlich nur eine zweite, allerdings verbesserte und anständigere Auflage des Herrn Chiavone ist, sich also wenig zum Oberbefehlshaber eignet, so sind jetzt Unterhandlungen mit einem fremden General über die Leitung des ganzen Aufstandes angekündigt worden.

Daß in letzter Zeit Befehle ausgegeben wurden, durch nutzlose vereinzelte Erhebungen keine Kräfte zu vergebend, ersieht man aus der Ruhe, mit der das gefürchtete Nationalfest im ganzen Lande vorübergegangen ist. Die Königl. bereiten sich augenscheinlich auf einen ernstern Kampf vor und bilden überall — in Rom, Malta und im Neapolitanischen — Comité's, die einem solchen vorarbeiten sollen. Zu der Benennung dieser Comité's entwickeln die italienischen Blätter eine außerordentliche Erfindungsgabe. Es heißt bald austriaco-clericale-borbonico, bald austriaco-papale-legitimisto; aber jedes Mal ist austriaco dabei. — Chiavone macht unterdessen in der Terra di Lavoro die besten Geschäfte. Von weit her, selbst aus der Umgegend von Neapel, strömen Hunderte bewaffneter Banern ihm zu, die Haus und Hof im Stich lassen, um, wie sie sagen, dem Aufruf des Königs Folge zu leisten. Er hat mehrere äußerst glückliche Gefechte mit den Truppen bestanden, hat sogar bei Sora die berühmten Versaglieri in die Flucht geschlagen und bei einer anderen Gelegenheit nicht weniger als 300 Piemontesen gefangen genommen. Diese 300 Mann kamen vor fünf Tagen entwaffnet und schlecht zugerichtet in Aversa an. Ein Transport von Verwundeten, der in dieser Woche von Mola hier anlangte, zeigt ebenfalls, daß in der Terra di Lavoro die Sachen für die Regierung nicht besonders günstig gehen. Gegenwärtig hat sich Chiavone in die Nähe der Stadt Fondi gezogen, wahrscheinlich weil er von dort am bequemsten auf dem Seewege die Verbindung mit Rom unterhalten kann, welche ihm durch die Franzosen sehr erschwert wird.

Wie man sagt, hält sich der General Bosco seit einigen Tagen in Portici auf, um mit den Häuptern der bourbonischen Partei zu konferiren. Der berühmte Vandenführer Chiavone sorgt dafür, daß die Piemontesen nicht zur Ruhe kommen. Er ist seit seinem letzten Einfall bei Sora in auffallender Weise vom Glück begünstigt worden und hat mehrere der gegen ihn abgesendeten Truppenabtheilungen sehr gründlich zurückgeschlagen. Eine Abtheilung von 300 Mann hat er ganz gefangen genommen, entwaffnet und dann nach Hause geschickt. Größere Erfolge kann er mit seinem undisziplinirten Korps, selbst wenn dasselbe durch den Zulauf bewaffneter Banern und Soldaten, welche sich der Aushebung zum sardinischen Kriegsdienst entziehen wollen, auf mehrere Tausend anwächst, nicht erringen.

— Einem Briefe aus Paris entnehmen wir Folgendes: „In einer Depesche an das Turiner Kabinett stellt Thouvenel folgende Bedingung für die Anerkennung des Königreiches Italien: Die italienische Regierung verpflichtet sich, die Domänen des h. Stuhles zu respektiren; die annexirten Provinzen des Kirchenstaates, die Marken und Umbrien, beherrscht Viktor Emanuel nur als Suzerän. Falls die italienische Regierung diese von ihm angenommene Bedingung nicht einhält, so mußte sie sich darauf gefaßt machen, die Konsequenzen ihrer Verletzung des Nichtinterventions-Grundsatzes allein zu tragen.“

Das Turiner Kabinett soll diese Bedingungen angenommen haben. Der römische Hof, dem die französische Note früher mitgetheilt worden war, erklärte, daß er sich an dieser Negotiation in keiner Weise theilnehmen werde. Rom akzeptirt und anerkennt nichts und kann den Versprechungen Piemonts nicht trauen.

Feuilleton.

Die „Ladies“ in den Vereinigten Staaten.

Alle Verhältnisse und Personen werden in den Vereinigten Staaten von der mächtigen, uniformirenden, demokratischen Strömung, die durch den ganzen Körper des Volkes kreist, hingerissen und bearbeitet, wie Kieselsteine in einem Bach; daher dort die große Einförmigkeit in allen Dingen. Daß aber auch die Schönheit demokratisch wurde, ist für die Beobachter eine besonders merkwürdige Erscheinung. Das schöne Geschlecht hat in Amerika nicht nur dieselben Sinne, dieselben Neigungen und Leidenschaften, dieselbe Bildung und dieselben Kenntnisse, die sie in nach demselben Muster gestalteten Instituten erlangten, sondern auch dieselben Reize. Es ist unter allen Amerikanerinnen mehr nationale Familien-Ähnlichkeit als unter den Frauen irgend eines europäischen Landes. Die größere Gleichartigkeit in den Sitten, der Wohlhabenheit, der geselligen Berechtigung haben auf den Typus der Schönheit so ausgleichend gewirkt, daß Einem alle aus derselben Form und Schule hervorgegangen zu sein scheinen. Ein mit Damen gefüllter Saal in der amerikanischen Gesellschaft ist wie ein Hyacinthenfeld in den Sandgärten Berlins.

Eklige, plumpe oder hässliche Züge, auffallende Deformitäten, frappante, abnorme, originelle und cha-

raktervolle Häßlichkeiten gibt es weder unter den amerikanischen Männern, noch unter den Frauen. Niemand könnte da auf den Einfall gekommen sein, zu behaupten: „Le laid c'est le beau“. Weitverbreitet die Mehrheit der Frauenzimmer ist mäßig schön, recht leicht und ansprechend hübsch. Doch haben sie ihre Reize mehr bloß in ihren lieblichen Angesehten konzentriert als in ihrer Haltung, ihrer Figur und den Formen der ganzen Körperstatue entfaltet. Diese steht vielmehr mit der Physiognomie recht oft in einem üblen Kontraste.

Eine klassische Blüte, starke Arme, üppiger Erbesbau sind unter ihnen von der größten Seltenheit. Man kann ganze zahlreiche Versammlungen missern und kaum eine schöne Taille entdecken. Die weiblichen Sitten dieser nichtsweniger als spartanischen Republikanerinnen, ihre Schen vor körperlicher Bewegung und physischer Anstrengung bewirkten eine Vernachlässigung und Erschlaffung des ganzen Muskelsystems. Spaziergänge in freier Luft sind bei ihnen etwas ganz ungewöhnliches. In ihrem Lande, wo es keine Fußpfade und keine Promenaden gibt, machen sie alle Lokomotion im Wagen ab, höchstens zuweilen ein Mal nach der Art der englischen Damen zu Pferde. Den Rest des langen Tages bringen sie, wie die Damen in den orientalischen Harems, auf gepolsterten Divans und in ihren beliebten Schaukelstühlen beim Kaminfeuer hin. Recht volle oder gar à la Rubens fleischige und fette Personen findet man unter ihnen gar nicht. Auch äußerst selten solche schöne, wohlgerundete, elastische jünorische Gestalten von edlen und großartigen Proportionen, wie man sie wohl in Ita-

lien und andern Ländern des alten Europa noch sieht. Nur die Damen aus dem Staat Kentucky machen darin zuweilen eine Ausnahme. Die übrigen sind alle den Tulpen vergleichbar, bei denen nur der Kopf oder der Blütenkelch entzückt.

Auch ihr Antlitz ist mehr nur in der Zeichnung der Arme lieblich, als im Ton des Teints und im Ausdruck. Ihr Teint ist fast nie rosig, selten nur lebhaft und frisch. Sie sind alle etwas abgebleicht, wie bei uns die leidenschaftlichen Romanleserinnen. Sie scheinen Gewächshauspflanzen zu sein, wie denn auch ihre ganze Erziehung und Bildung in den fashionablen Damen-Akademien eine wahre Treibhauskultur ist. Diesen hübschen, zarten, bleichen Gesichtern begegnet man nicht etwa nur in den Hauptstädten, sondern sogar weit hinaus draußen am oberen Mississippi, in den neuen Ansiedlungen, auf den Prairien mitten unter den Indianern.

Selbst die Farmerstöchter (das Bauernkind) sieht ganz städtisch aus, liebt auch Romane, will sich auch in Seide kleiden, und schmückt sich das Haar, die natürlichen Kinder der Flora verachtend, mit künstlichen Pariser Blumen. Die in den großen Städten halten so viel auf ihren matten, schwächenden und „interessanten“ Teint, daß sie die natürlichen Rosen auf den Wangen als etwas Derbes und Plumpe sogar verachten und zu vertreiben suchen. Sie hüten sich sorgfältig mit dichten Schleiern vor den Strahlen der bräunenden Sonne, sie trinken Essig und wenden andere Kunstmittel an, um den Mondschein im Antlitz noch mehr auszubilden. Eine Engländerin, oder überhaupt eine frisch aus Europa angekommene Schönheit

Verhindere Frankreich einen Einfall der Piemontesen in das Patrimonium Petri, so werde der römische Hof für diesen Schutz dem Kaiser Napoleon dankbar sein. Ueberschreiten die Piemontesen die römische Grenze, so werde der Papst Rom verlassen und nach Venedig gehen."

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Wie man hört, soll der Hof seinen Aufenthalt in Fontainebleau dieses Mal über den ganzen Sommer verlängern und selbst während des Herbstes nicht mehr nach St. Cloud zurückkehren. Von St. Cloud würden, wie versichert wird, die hohen Herrschaften, von der durch die Badereise bewirkten Unterbrechung abgesehen, direkt nach Compiègne gehen. Der Kaiser wird im nächsten Monat die Bäder von Vichy brauchen. Sie sind ihm in Folge der rheumatischen Schmerzen, an denen er vergangenen Winter gelitten hat, verordnet worden. Die Kaiserin begibt sich im August wieder nach Biarritz. Ihre Majestät soll eine Art Abneigung gegen die Residenz in St. Cloud gefaßt haben, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem sie das prächtige Hotel d'Alba, in den elyseischen Feldern, hat abreißen lassen. Ueberall sucht die Kaiserin die schmerzlichen Erinnerungen an ihre Schwester zu fliehen. Dahingegen läßt sie auf dem Kai Billy, unfern des abgerissenen Hotels, ein neues noch prachtvolleres bauen. Man erzählt sich hier mehrfach von einer Unterhaltung, welche die Kaiserin in Fontainebleau für eine Anzahl der eingeladenen Gäste erlassen hat. Ein bestimmter Kreis von Personen soll nämlich über das Sujet eines Romanes übereinkommen und denselben dann durch einen Briefwechsel ausführen. Die Idee ist originell und die Fürstin Metternich soll zu den erkorenen Mitarbeiterinnen gehören.

Großbritannien.

London, 13. Juni. Das Verdict des Lordkanzlers gegen Kossuth verurteilt, wie telegraphisch gemeldet worden, dessen Appellation und stellt das früher gefällte Verdict des Vizekanzlers Sir John Stuart wieder her. Wir lassen aus der Beweisführung des Lordkanzlers Einiges hier folgen: „Der Angeklagte erklärt, er habe nie die Absicht gehabt, diese Notizen in Ungarn auszugeben, so lange die jetzige Gewaltregierung daselbst besteht. Er erkennt den Kaiser nicht als König von Ungarn an, spricht nicht von „Revolution“, sondern von der Wiederherstellung des alten „Rechtszustandes“. Aber L. Kossuth, den ich als einen Mann von Ehre und außerordentlicher Begabung anerkenne, stellt nicht in Abrede, daß er die Notizen bei der ersten günstigen Gelegenheit nach Ungarn schaffen würde. Die jetzt zirkulirenden Notizen würden dadurch offenbar entwerthet werden. Seine Motive mögen sehr patriotisch und lobenswerth sein, doch das ist kein Grund für einen englischen Gerichtshof, ihm die Fabrikation der Notizen zu gestatten. — Herr Kossuth, der gegenwärtig als Verbannter in England lebt und de facto keine Autorität in Ungarn besitzt, während dort ein de facto Souverän, Franz Joseph, regiert, nimmt es über sich, zu erklären, daß die von ihm angefertigten Werthezeichen, die er im Namen des ungarischen Landes zeichnet, von dessen öffentlichen Kassen zu ihrem vollen Werthe werden angenommen werden. Das heißt offenbar mit den jetzigen kaiserlichen Notizen konkurriren, wodurch der Kläger und alle seine Unterthanen pekuniär benachtheiligt würden. Und wenn Kläger behauptet, daß die Notizen in den Magazinen bleiben sollen, bis der Kai-

ser's Autorität gebrochen ist, ihm somit kein pekuniärer Schaden weiter erwachsen könne, so wird Jeder wissen, was er von einer derartigen Verklammerung zu denken hat. Der Lordkanzler geht im Verlauf seiner Rede auf verschiedene einschlagende Präzedenzfälle ein, um zu beweisen, daß der Kanzleigerichtshof beauftragt und verpflichtet sei, die Inhabirung anrecht zu erhalten, um den Kläger vor pekuniärem Nachtheil zu schützen, und bemerkt dann zum Schluß: Es greift mir zur Befriedigung, zu denken, daß trotz meines Verdichtes das Asylrecht Englands ungeschmälert bleibt, daß politische Flüchtlinge jeder Art nach wie vor bei uns ihre volle Freiheit werden genießen können, so lange sie unsere Gesetze nicht übertreten. Hrn. Kossuth's Notizenfabrikation zum Nachtheile eines uns befreundeten Souveräns dürfte so ziemlich der Ausübung eines Kriegsherrn gegen einen mit uns verbündeten Staat gleichkommen. Deshalb kann ich Herrn Kossuth ebenso wenig bedauern, als ich den Kaiser Napoleon bedauern hätte, wenn er hier gehalten worden wäre, als er von der Themse nach Boulogne abfuhr, um den König Ludwig Philipp zu entthronen. Auch die Herren Day und Sons kann ich unmöglich bedauern, daß ihre Arbeit verloren ist. Sie hätten wissen sollen, wie viel sie dabei wagten, und müssen den Verlust tragen. Nur das Eine sollte im Verdict des Vize-Kanzlers geändert werden, daß dem Herrn Kossuth verboten werde, sich des ungarischen Wappens zu bedienen, da dieß, allen Zeugnisaussagen nach, am Ende Niemandem verwehrt werden könne.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 12. Juni. Vorgestern versuchte die polnische Agitationspartei in unserer Nachbarschaft Kalisch einmal wieder einen Putz, der damit begann, daß man einem unterthänigen Beamten eine Kagenmusik brachte. Wahrscheinlich glaubte man, die Sache werde, wie zur Zeit Gortschakoffs, ungeahndet ablaufen, oder man könne für den Preis von 24 bis 48 Stunden Arrest sich den Heiligenschein der polnischen Märtyrerkrone erwerben; aber man hatte sich gewaltig getäuscht. Suchosanets Instruktionen an die Behörden sollen ungemein streng sein, und unbedingte Nachsicht zur Pflicht machen. So wurden denn auch diejenigen Kagenmusikanten, welche sich nicht durch schnelle Flucht retteten, abgefaßt und auf die Wache gebracht, wo man sie überlegte, ihnen eine Anzahl Stockschläge mit russischer Energie ertheilte und sie dann wieder laufen ließ. Daß ein solches Verfahren den beliebten kleinen Demonstrationen der Polen ein schnelles Ende machen wird, liegt auf der Hand; aber eben so gewiß ist auch, daß der Haß der Polen gegen die Russen dadurch neue Nahrung erhält, und an eine Ausöhnung wohl kaum mehr zu denken ist. Eben so entschieden lauten alle neuen Verordnungen Suchosanets und Wielopolski's, der kürzlich sogar bekannt gemacht hat: er werde alle Korrespondenten fremder Zeitungen, die Unrichtiges über die Ereignisse in Polen und Nachtheiliges für Rußland berichteten, nach dem Kriminalkodez bestrafen lassen. Die Polen sind somit vom Regen unter die Traufe gekommen, und während man nach dem Tode Gortschakoffs die Trauerkleider momentan ablegte, um seine Freude über das Ableben dieses größten Polenfeindes kund zu thun, beklagt man jetzt laut seinen Heimgang, nachdem man erfahren hat, daß er sich stets zu Gunsten der Polen bei dem Kaiser verwandt, und Letzteren noch zuletzt bewog, die angeordnete Aushebung von 63,000 Mann im Königreich Polen zurückzunehmen.

Bermischte Nachrichten.

Laibach. Wir lesen in der „Tr. Ztg.“: Nicht der geringste Segen des Vereinswesens ist das freundschaftliche Verhältniß, welches dasselbe zwischen den Bewohnern verschiedener Städte zu erzeugen vermag, so daß dieselben sich lebhaft als die Söhne eines großen Ganzen fühlen. Diese freundliche Erfahrung hat auch der hiesige Schützenverein gemacht, indem er von der löbl. Schützengesellschaft in Laibach, deren werthe Mitglieder schon bei Gelegenheit des unlängst stattgehabten Triester Freischießens sich als ebenso liebenswürdige Männer, wie als tüchtige Schützen gezeigt haben, eine Einladung zum dortigen Freischießen erhielt, die das Gepräge einer gewinnenden Herzlichkeit und einer wohlthunenden Gemüthlichkeit an sich trägt. Die Empfänger, auf das Innigste erfreut, können nicht umhin, dieses Schreiben auch zur Kenntniß weiterer Kreise zu bringen, damit auch Fernerstehende jenes wohlthunenden Gefühls theilhaftig werden, welches durch das Bewußtsein, daß kindliche Bande die Bewohner von Nachbarkstädten umschlingen, gewiß in Jedem rege gemacht wird. (Folgt das Schreiben)

— Ein ungarischer Parlamentsredner sprang bei der letzten großen Debatte mitten in der düstersten Schilderung plötzlich zu dem Vergleich über: „Statt Wein wollten uns die Oesterreicher Bier geben, statt ge-

fülltem Kraut, Schmarh.“ — Schrecklich, was dieses Oesterreich alles gethan!

— Der in Leipzig lebende blinde Dichter Dr. Theodor Apel hat die von ihm seit längerer Zeit begabte Idee, den denkwürdigen Boden der Leipziger Völkerschlacht durch Marksteine zu bezeichnen, welche die von den beiden feindlichen Heeresmassen am 16. Oktober 1813 und während der folgenden Tage eingenommenen Stellungen angeben und fixiren sollen, jetzt zur Ausführung zu bringen begonnen. Er hat nämlich mit der Markirung des Schlachtfeldes angefangen und zunächst zwei große Sandsteine auf seine Kosten behauen und aufstellen lassen. Der erste zeigt die Stellung an, welche am 16. Oktober der Marschall Viktor mit dem zweiten Korps der französischen Armee einnahm; der zweite gilt dem Prinzen Eugen von Württemberg und seinem aus Russen und Preußen zusammengefügten Korps. In die Markirung vollendet (und man hofft dieß bis zum fünfzigjährigen Gedenktage der großen Schlacht, 1863, zu erreichen), so bedarf der Besucher des Schlachtfeldes keines Führers und keiner Karte mehr, um sich zu orientiren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Agram, 17. Juni. In der heutigen Landtagssitzung theilt der Abgeordnete Zivković mit, daß in der gestern abgehaltenen geheimen Sitzung beschlossen worden sei, den Bannus zu ersuchen, das Protestschreiben des Patriarchen Nasčić dahin zu beantworten, der kroatisch-slavonische Landtag habe die Existenz der serbischen Nation in Kroatien und Slavonien nie geläugnet.

Hierauf Generaldebatte über die Frage der Union mit Ungarn, wobei sich mehrere Redner für den Bericht des Zentral-Ausschusses, andere für einzelne Abänderungen aussprechen.

Im Prinzip scheint der Landtag sich für eine bedingte Union aussprechen zu wollen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Der Beschluß-Entwurf des Zentral-Ausschusses enthält im Wesentlichen Folgendes: „Das vereinte Königreich erklärt in seinem heutigen Territorial-Umfange, — einschließlich auch seiner virtualen Territorial-Rechte, — daß zwischen demselben und dem Königreiche Ungarn seit 1848 jeder andere Verband rechtlich aufgehört habe, ausgenommen der, daß Sr. Majestät als gemeinschaftlicher König, mit derselben Krone und demselben Krönungsakte gekrönt wird, und daß diesen Königreichen die bis 1847 gebrachten konstitutionellen Staats- und Grundgesetze gemeinschaftlich zustehen. Demnach sei das vereinigte Königreich bereit, nach Maßgabe seiner Vortheile, mit Ungarn in einen näheren staatsrechtlichen Verband zu treten, sobald letzteres dessen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, und sein Real- und Virtual-Territorium unbedingt anerkennt, wozu ein internationaler Vertrag durch beide Landtage mittelst Deputirter von gleicher Anzahl anzuknüpfen wäre.“

Wien, 18. Juni. In der gestrigen Oberhaus-sitzung begann die Debatte über die Adresse. Bischof Haynald hätte die Adresse lieber in der ursprünglichen Fassung votirt. Er betont die Aufrechterhaltung des Verbandes mit Oesterreich und die Dringlichkeit der Entscheidung wichtiger Fragen, daher er für die Adresse stimmt, wie sie ist. Noch sieben Redner sprachen für die Adresse.

Mailand, 17. Juni. Die heutige „Perserveranza“ meldet: Neuesten Turiner Nachrichten zufolge soll General Euglia Kriegsminister werden. In Sizilien wurden viele Aufständische verhaftet. Die „Turiner Zeitung“ versichert, daß die Regierung die offizielle Anzeige von der Anerkennung des italienischen Königreichs von Seite Frankreichs im telegraphischen Wege erhalten hat. Vimercoli, der Ueberbringer des Anerkennungs-Dokuments, ist bereits von Paris abgereist.

Turin, 16. Juni. Die heutige „Opinione“ sagt: Die Anerkennung des italienischen Königreichs von Seite Frankreichs wird von einigen Bedingungen gegenüber der weltlichen Macht des Papstes begleitet. Frankreich erkennt Italien im gegenwärtigen Zustande an, ohne ignoriren zu können, daß Italien sein Werk noch nicht vollendet und daß noch nicht alle seine Theile vereinigt sind. Italien beabsichtigt nicht, Rom anzugreifen; es wird sich nur verteidigen, wenn dieses unter dem Schutze französischer Waffen die Freiheit und Ruhe der Halbinsel bedroht. Die päpstliche Regierung, ein Mal sich selbst überlassen, stürzt selbst zusammen, und Italien wird geduldig diesen durch die Ereignisse unvermeidlichen Sturz abwarten. Andere Bedingungen und Verpflichtungen kann Frankreich nicht fordern, und kann Italiens Aktion frei nicht einschränken, wenn die Ereignisse zur Vollendung der großen Unternehmung günstig sein werden.

Paris, 17. Juni. Heute wurde in der Madeleine-Kirche ein Concilium für den Grafen Cayoux abgehalten, welchem Persigny, Morvy und Thouvenel bewohnten.

tritt unter den Amerikanerinnen auf, wie eine Trompete unter Hölern.

Einstheiltheit muß es wohl in der Natur und dem Klima von ganz Amerika Elemente geben, welche die Tendenz haben, die dahin verpflanzten Rassen abzuschwächen; denn auch die spanischen Bewohner von Südamerika und ihr schönes Geschlecht stehen in den angegebenen Beziehungen in einem ähnlichen Verhältnisse und Kontrast zu den Spaniern und Portugiesen aus Europa. Andererseits erkläre ich mir die Sache mit der ganzen Geschichte des Landes, und gerade eben aus einer rohen und halbwildem Natur. Dieser Natur gemäß wanderten dahin anfänglich nur Männer aus; die Frauen waren von Anbeginn selten. Alle Schiffe, die eine Anzahl weiblicher Passagiere brachten, wurden mit Jubel begrüßt, und die Mädchen, häßliche oder schöne, im Triumphe heimgeführt. In diesen Verhältnissen lag, glaube ich, schon der Keim zu jener eigenthümlichen Bevölkerungs- und, oder, wie sie sagen, Verehrung der Frauen, durch welche die Amerikaner sich vor allen anderen Nationen, selbst auch vor ihren Vätern, den Engländern, bei denen doch auch die Frau hoch stand, auszeichnen. Das Bedürfnis nach Frauen zieht sich durch die ganze Geschichte der amerikanischen Kolonisation ebenso hindurch, wie ihre Indianerkriege.

(Schluß folgt)

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. **Wien,** (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Stg. Abtbl.) Die Haltung günstig und fremde Valuten um $\frac{1}{2}\%$ billiger offeriert. Von Staatspapieren insbesondere Metalliques und National-Anlehen über auswärtige Nachfrage stark gesucht und um $\frac{1}{2}$ bis 1% höher bezahlt. Dagegen Grundentlastungs-Obligationen, namentlich ungarische, vernachlässigt, und in den eigentlichen Spekulations-Effekten das Geschäft sehr still. Geld fortan flüssig.

Öffentliche Schuld.				Geld		Ware		Geld				Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)														
	Geld	Ware		Böhmen	5 "	90.50	91.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.			Clary	zu 40 fl. G.M.	35.50	38.—
In österr. Währung . . zu 5%	61.25	61.40		Steiermark	5 "	87.50	88.—	G. M. m. 140 fl. (70%) Einz.	149.—	149.25	St. Genois	" 40 "	37.50	38.—
5% Anleh. von 1861 mit Rückz.	85.25	85.50		Nähren u. Schlesi. . . .	5 "	87.—	88.—	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	436.—	437.—	Windischgrätz	" 20 "	22.25	22.50
National-Anlehen mit				Ungarn	5 "	68.75	69.50	Österreich. Lloyd in Triest	223.—	226.—	Waldstein	" 20 "	25.75	26.25
Jänner-Coup.	5 "	81.—	81.10	Em. Ban., Kro. u. Slav. .	5 "	69.—	70.—	Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.	380.—	385.—	Reglevich	" 10 "	14.75	15.25
National-Anlehen mit				Galizien	5 "	67.25	67.75	Beilher Kettenbrücken	400.—	403.—	Wechsel.			
April-Coup.	5 "	80.60	80.70	Siebenb. u. Bukow. . .	5 "	65.75	66.25	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	167.50	168.—	3 Monate			
Metalliques	5 "	68.60	68.80	Venetianisches Anl. 1859	5 "	88.50	89.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)				Geld	Ware	
ditto mit Mai-Coup. . .	5 "	69.40	69.60	Aktien (pr. Stück).				National-Glückh. v. J. 1857	102.—	102.50	Augsburg, für 100 fl. südd. W.	115.75	116.—	
ditto	4 1/2 "	59.40	59.50	Nationalbank		786.—	788.—	bank auf 10 " ditto	97.50	98.—	Frankfurt a. M., ditto	116.—	116.25	
mit Verlosung v. J. 1839		115.—	115.50	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu				G. M. verlosbare	91.25	91.50	Hamburg, für 100 Mark Banco	102.25	102.50	
" 1854		91.25	91.75	200 fl. d. W. (ohne Div.)		179.60	179.70	Nationalb. (verlosbare	86.75	87.—	London, für 10 Pf. Sterling	137.—	137.50	
" 1860 zu		84.90	85.10	R. d. Gecom.-Ges. 3. 500 fl. d. W.		580.—	582.—	auf öst. W. (verlosbare			Paris, für 100 Francs	54.20	54.30	
zu 100 fl.		89.—	89.25	R. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. G.M.		1962.	1964.—	Loose (per Stück.)				Cours der Geldsorten.		
Gem.-Rentensch. zu 42 L. austr.		16.50	17.—	Staats-Glückh.-Ges. zu 200 fl. G.M.		277.—	277.50	Rech.-Anstalt für Handel u. Gew.	117.30	117.40	R. Münz-Dufaten 6 fl. 55 Nkr.	6 fl. 56	Nkr.	
B. der Kronländer (für 100 fl.)				über 500 Kr.		277.—	277.50	zu 100 fl. öst. W.	101.50	101.75	Kronen	18 " 90	18 " 95	
Grundentlastungs-Obligationen.				Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. G.M.		172.50	173.—	Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. G.M.	36.50	37.—	Napoleon'sdor . . .	10 " 98	11 " —	
Nieder-Österreich . . . zu 5%		89.50	90.50	Süd-nordb. Verb.-W. 200 " "		123.—	123.25	Städtgem. Wien zu 40 fl. d. W.	37.50	37.—	Russ. Imperiale . .	11 " 24	11 " 26	
Ob. Öst. und Galiz. " 5		89.50	90.50	Südl. Staats-Lomb.-ven. u. Gent.				Güterhazy	38.—	38.25	Vereinsthaler . . .	2 " 5	2 " 5 1/2	
				ital. Gl. 200 fl. d. W. 500 Kr.				Salm	37.25	37.75	Silber-Ragio . . .	36 " 75	37 " —	
				m. 140 fl. (70%) Einzahlung		218.—	220.—	Balfhy						

Effekten- und Wechsel-Kurse			
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.			
Den 18. Juni 1861.			
Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	60.80	Silber	137.—
5% Nat.-Anl.	80.70	London	137.50
Bankaktien	774.—	R. f. Dufaten	6.57
Kreditaktien	178.40		

Fremden-Anzeige.
Den 17. Juni 1861.
Hr. Ivanoffsch v. Küstfeld, k. k. General-Major, von Graz. — Hr. Arbeiter, k. k. Katastral-Geometer, von Schwarz. — Die Herren Cernak, k. k. Katastral-Bermessungs-Adjunkt, und — Bonifazio, Mappingungs-Inspektor, von Brunnec. — Hr. Myska, k. k. Kurtschmid, von Pordenone. — Hr. Verzenasi, Kaufmann, von Triume. — Die Herren Dr. Raicich, Advokat, — Klucky, — Moschig, und — Honig, Kaufleute, — Hr. Sporer, Handelsmanns-Gattin, und — Hr. Selak, Notars-Gattin, von Triest.

Kundmachung.
Hiermit wird bekannt gegeben, daß, Behufs Organisation der evangel. Gemeinde in Laibach gemäß der provisor. Verordnung des k. k. Staatsministeriums vom 9. April 1861, das Verzeichniß der stimmberechtigten Gemeindeglieder zusammengestellt ist und vom 17. Juni 1861 an durch vierzehn Tage beim Kirchen-diener zur Einsicht der Betheiligten aufliegt.
Laut Erlass des k. k. Oberkirchenraths vom 27. April 1861, Z. 13, sind Einwendungen, welche gegen dieses Verzeichniß erhoben werden wollen, bei dem gegenwärtig noch am-tirenden Presbyterium anzubringen. Ueber die etwa gegen dessen Entscheidung erhobenen Beschwerden, welche spätestens binnen acht Tagen dem evangel. Pfarramte zur Beförderung an den Oberkirchenrath zu übergeben sind, entscheidet der Letztere mit Ausschluß jeglicher Berufung.
Laibach am 15. Juni 1861.
Vom evangel. Pfarramte.

Pfandämliche Vizitation.
Donnerstag den 27. Juni
werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate April 1860
versetzten, und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.
Laibach den 19. Juni 1861.

In dem Fürstenhofe
Herrngasse Nr. 206 zur ebenen Erde
werden
Gurksfelder - Eigenban - Weine,
von sehr guter Qualität, über die Gasse
ausgeschenkt. — Auch sind dieselben
in größeren Quantitäten um die billig-
sten Preise zu haben.

3. 1091. (2)
Sämmtliche Herren
Aerzte und Wundärzte Laibach's
werden zu einer Besprechung bezüglich der Gründung eines ärztlichen Vereins **wiederholt** eingeladen,
Samstag den 22. d. M.
um 3 Uhr Nachmittags im hiesigen Zivilspital zu erscheinen.
Mehrere Aerzte und Wundärzte.

3. 1073. (2)
Wohnung zu vermieten.
In der untern Polana-Vorstadt
Nr. 58, ist eine Wohnung mit 3 Zim-
mern, Küche und Garten, sogleich
zu beziehen.

3. 1078. (2)
Sparkasse-Kundmachung.
Wegen des Rechnungs-Abschlusses für das I. Semester
1861 werden bei der Sparkasse vom 1. bis inclusive 15.
Juli 1861 weder Zahlungen angenommen noch geleistet.
Nr. 405.

3. 1111.
Einladung.
Heute den 19. Juni 1861 findet im
Bahnhof = Garten
eine
SOIRÉE
Statt,
wobei die Musik-Kapelle des löbl. k. k. III. Artill.-Reg.
General-Major Bichler,
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters
BINDER,
die beliebtesten Musikstücke zur Aufführung bringen wird.
Entrée 10 Nkr. Anfang 7 Uhr.

3. 1114. (1)
Verlorener Hund!
Ein Dachs hund, an den beiden Vor-
derfüßen weiß gezeichnet, lichtgrauer Farbe, mit
verschieden gefärbtem Augensterne, der auf den
Namen Pagat hört, ist in Verlust gerathen.
Das Comptoir der Laibacher Zeitung zahlt
dem Ueberbringer 5 fl. öst. W. Prämie.
3. 1113. (1)
Heu-Verkauf.
Im Gasthose „zur Stadt Wien“
sind beiläufig 200 Bentner sehr schö-
nes, vorjähriges Heu von den besten
Wiesen zu verkaufen.
Das Nähere beim Eigenthümer.